

Wo Fremde einander zivilisiert begegnen.

Die öffentlichen Räume der Stadt als Orte der Demokratie

*von Vittorio Magnago
Lampugnani*

Die dichte Stadt wird zunehmend, wenn auch nicht immer widerspruchsfrei, als Modell einer nachhaltigen urbanen Zukunft angeführt. Notwendige, ja unverzichtbare Bedingung für ihre Qualität sind die urbanen Freiräume: punktuelle Auflösungen ihrer Enge und gezielte Kontrapunkte zu ihrer Kompaktheit. Sie verleihen ihrer baulichen Masse Form und Charakter. In der neueren Stadtplanung sind sie allerdings zunehmend in den Hintergrund getreten: als Resträume, die nach der Bestimmung der privaten Parzellen und ihrer Erschließungsflächen übrig bleiben und es nachträglich zu verhübschen gilt. Dabei bilden die Freiräume der Stadt seit jeher die Grundlage ihrer planmäßigen Entwicklung: Sie stellen die Erschließung der Häuser sicher, nehmen Verkehr und Infrastrukturen auf, lassen Licht und Luft in das urbane Gefüge ein. Sie erhöhen die Qualität und den ökonomischen Wert der angrenzenden Liegenschaften. Vor allem sind sie die Brennpunkte des sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Sie sind die Embleme der *res publica* schlechthin: wo sie geboren, erfunden, gepflegt und erstritten wurde.



Orte der Politik und der Sozialisierung

In der Tat ist der Geburtsort der modernen Demokratie nicht ein Wald oder ein Palast, sondern ein urbaner Raum: die Agora von Athen. Die politische Geschichte unserer Zivilisation wurde auf den Plätzen unserer Städte geschrieben: Auf dem Forum Romanum wurden die zwölf bronzenen Tafeln aufgestellt, das älteste Rechtsdokument des antiken Rom, und dort fanden die entscheidenden politischen Debatten und Handlungen der Republik statt; auf der Piazza della Signoria in Florenz hielt Girolamo Savonarola seine wortgewaltigen Predigten, die 1494 zum Ende der Medici-Herrschaft und zur (kurzlebigen) Wiedereinführung der Volksregierung in Florenz beitrugen; die Place de la Bastille in Paris wurde während der Französischen Revolution 1789 zum Ort und Symbol des Kampfes gegen die absolutistische Herrschaft; die entscheidenden Demonstrationen der Pariser Kommune fanden auf der Place de l'Hôtel de Ville statt; auf dem Roten Platz in Moskau wurden die Kämpfe der Oktoberrevolution von 1917 ausgetragen; die Studentenproteste von 1968 fanden auf den Straßen der europäischen Großstädte statt, in Paris und Berlin, aber auch in Zürich; auf der Puerta del Sol in Madrid fanden die große Mobilisierung des Übergangs zur Demokratie nach dem Tod von Francisco Franco 1975 statt und 2011 die Besetzung der Indignados. Solche historischen Momente fanden und finden nicht von ungefähr auf den städtischen Freiräume statt: Diese sind dafür geschaffen, um es Menschen zu erlauben, zusammenzukommen, sich zu versammeln und miteinander zu kommunizieren. Sie sind Dispositive der Begegnung und der sozialen Interaktion.

In einer Zeit, in der diese Interaktion zunehmend elektronisch stattfindet, stellt sich die Frage nach ihrer gesellschaftlichen Relevanz neu. Sind sie noch notwendig? Werden sie es weiterhin sein? Oder werden sie durch die virtuellen Räume ersetzt, die Social Media, die kollektiven Apps, die Chats und die Dialog-Plattformen?

Die Klagen über den Untergang der städtischen Öffentlichkeit widerspricht die unverändert rege Benutzung ihrer Räume: Gruppen und Familien verabreden sich weiterhin in den städtischen Parkanlagen, um dort zusammen zu spielen, zu essen und zu feiern. Ältere Menschen sitzen immer noch gern auf Stadtbänken, plaudern miteinander und finden damit ein Gegenmittel gegen eine der großen Krankheiten unserer Epoche, die Vereinsamung. Attraktive historische Plätze wie der durch eine Reihe spätantiker Säulen gefasste Vorplatz der Kirche von San Lorenzo in Mailand bleiben, ja werden zunehmend beliebte Treffpunkte von Jugendlichen. Diese verabreden sich über Instagram oder TikTok; aber sie verabreden sich für eine physische Begegnung, auf die sie mitnichten verzichten.



Die großen politischen und wirtschaftlichen Mächte agieren heute subtiler und diffuser, aber auf die urbanen Räume können und wollen sie nicht verzichten. Nach wie vor finden bedeutende politische Veranstaltungen nicht nur im Fernsehen und im Netz, sondern auch und in erster Linie im urbanen Raum statt, von der Piazza del Popolo in Rom zu Hyde Park Corner in London. Nach wie vor verleiht der Papst seinen Ostersegen *urbi et orbi* auf jenem Petersplatz, den Mitte des 17. Jahrhunderts Gian Lorenzo Bernini für Alexander VII. gestaltet hat. Nach wie vor drängen die staatlichen und städtischen Einrichtungen, die multinationalen Konzerne, die Grossbanken und die Modeboutiquen an die noblen städtischen Straßen und Plätze, Place Vendôme in Paris, via Montenaполеone in Mailand oder die Bahnhofstrasse in Zürich. Nach wie vor finden dort Feste, Konzerte und Demonstrationen statt.



Öffentlichkeit unter Druck

Gleichwohl ist es nicht zu übersehen, dass die öffentlichen Räume der Stadt zunehmend unter Druck geraten sind. Die neuen werden oft fahrig entworfen und billig realisiert, die alten mißhandelt und mißbraucht - zuweilen in den besten Absichten. Straßen werden zu lauschigen Spielplätzen umgebastelt oder bedrohlichen Veloschnellrouten gewidmet. Plätze werden mit Blumenkästen, Kiosken und Kunstobjekten verstellt. Parks mutieren zu gutgemeinten Biotopen und bleiben für die Menschen weitgehend unzugänglich. Und selbst dort, wo sie ihre urbanen Eigenschaften bewahrt haben, sind die Parks, die Plätze und die Straßen bedroht: sie sind zunehmend beliebte Filmsets und werden neuerdings auch für private Veranstaltungen von Großunternehmen und Superreichen beansprucht.



Die schwersten Beeinträchtigungen der städtischen Freiräume sind nicht deren vermeintlichen Obsoletheit, sondern im Gegenteil deren Erfolg geschuldet. An erster Stelle stehen dabei die Außenbestuhlungen von Cafés und Restaurants, welche die den parkenden Autos abgerungenen Straßen und Plätze besetzen. Das ist zunächst ein positives Phänomen der verstärkten Aneignung des öffentlichen Raums, obendrein mit Einrichtungen, die Begegnung und Kommunikation fördern. Allerdings gilt diese Aneignung nur für Menschen, die konsumieren; jene, die es nicht tun, werden ausgegrenzt. Man bleibt unter sich, allenfalls gesellen sich Touristen dazu.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man auf dem Gehweg einen Kaffee zu sich nehmen kann, aber man muss daneben weiterhin laufen können und sich auch auf eine öffentliche Bank setzen. Die kommerziellen (und lukrativen) Zweckentfremdungen müssen auf ein vernünftiges Maß begrenzt werden; auf jenes Maß, das das Bürgerrecht auf Stadtöffentlichkeit wahrt und der Stadt nicht jenen ungewidmeten, nutzungsoffenen, allgemein zugänglichen Raum entzieht, der eine ihrer wichtigsten Ressourcen ist - sozial und politisch betrachtet vielleicht sogar die wichtigste.

Denn die städtischen Freiräume sind nicht nur die Orte der Selbstdarstellung einer konsensuellen Gesellschaft; sie sind auch und besonders die Bühne, auf der Fremde einander mit Anstand begegnen. Diese zweite Funktion ist die politisch bedeutsamere: Auf den Agorai der Gründungsstädte der Magna Graecia kamen Neueinwohner zusammen, die aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten stammten und nun plötzlich die Gleichstellung üben mussten, die ihnen die Auswanderung aus den Mutterstädten aufgezwungen hatte. Auch auf der Piazza del Campo wurden die Konflikte der Seneser Gesellschaft im ebenso gewalttätigen wie reglementierten Spiel des Palio ausgetragen, in dem zunächst die gegnerischen Adelsfamilien, bald aber sämtliche, untereinander ebenso zerstrittene Contrade gegeneinander antraten. Solcherlei Auseinandersetzungen sollten sich für die Gemeinschaften, die sie auf sich nahmen, als außerordentlich produktiv erweisen: als Sublimierung von Aggressionen, als Ansporn, sich einem öffentlichen Diskurs zu stellen, als Boden für demokratische Prozesse und soziale Kreativität.



Konflikt als Chance

Die Funktion der städtischen Räume, zur Begegnung und zum Widerstreit einzuladen, ist heute wichtiger denn je. Die Migrationsströme würfeln verschiedenste Kulturen mit verschiedensten Wertvorstellungen durcheinander. Die öffentlichen Räume unserer Städte bieten den kongenialen physischen Ort für ihren Dialog. Die Begegnung mit Andersdenkenden geht nicht ohne Reibungen ab und verursacht Spannungen und Irritationen, erweist sich aber als das wirksamste Antidot gegen Selbstgerechtigkeit, Lethargie, Verrohung, Ausgrenzung und Extremismus. Denn es werden die Unterschiede aufgezeigt, aber auch die Möglichkeit, trotz und zuweilen sogar dank der Unterschiede dadurch zivilisiert zusammenzuleben, dass man über sie hinweg kommuniziert. Die städtischen Straßen, die Plätze, die Parkanlagen sind nicht nur als Orte der Geselligkeit, Sittenverfeinerung und Erbauung, des inspirierenden Kontakts und des Vergnügens; sondern auch der produktiven Konfrontation, der Schlichtung, der Vermittlung, der Aushandlung, der Versöhnung: einer Integration, die nicht zu Lasten individueller Identitäten geht. Sie sind die Materialisierung jener öffentlichen Sphäre, in der Jürgen Habermas die Grundlage der Demokratie sah.



Eine der Folgen des Durchbruchs der elektronischen sozialen Medien ist der weit verbreitete Ausstieg aus jenem öffentlichen Diskurs, der die Grundlage jeder demokratischen Ordnung ist. Einladende und aneignungsfähige urbane Räume können diese Entwicklung aufhalten. Und vielleicht auch unerwartete, produktive, politisch fruchtbare Gespräche und gemeinsame Handlungen fördern, die nicht einer konstruierten kulturellen Homogenität frönen, sondern die respektvolle Unterschiedlichkeit akzeptieren und als neue Chance nutzen.

Mailand, 14. Juni 2026